

Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –
Einblicke in die Praxis



Eigene Fragen entwickeln

Wie kann man Schülerinnen und Schüler anregen, ihre individuellen Fragestellungen zu entwickeln? Wie motiviert man sie zur selbstständigen Arbeit an einem komplexen Thema? Auch wenn alles Gegenstand und Anlass ästhetischer Forschung sein kann, muss ein Rahmenthema eingegrenzt werden, damit die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Zugang finden können. Die Siebtklässler der Helmholtzschule besuchten dazu den Alten Flugplatz Frankfurt. Dort kamen sie ihrem Thema „Raum“ auf vielerlei Arten näher.

Kultur.Forscher!
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

Kann ich hier im Hangar schlafen? Finde ich etwas zu essen? Wohin kann ich flüchten, wenn der Hausmeister kommt? Armin und Omar aus der 7a haben sich auf ihrem Zettel viele Fragen notiert. In einem Rollenspiel haben sich die beiden in die Lage eines Obdachlosen versetzt. Welche Fragen könnte der an jenen Raum haben, in dem sich die Jungen gerade befinden? Der Hangar des stillgelegten Militärflughafens in Frankfurt-Bonames bietet viel Platz. Aber gibt es auch die Möglichkeit, sich zu verstecken? Der eintägige Impulsworkshop auf dem Alten Flugplatz Bonames bringt den Siebtklässlern der Frankfurter Helmholtzschule ein Thema näher, das sie das gesamte kommende Schuljahr über beschäftigen wird: Raum.

„Der Hangar eignet sich gut, weil er als Raum relativ schnell zu begreifen ist und sich doch von allen anderen Räumen, die sie kennen, unterscheidet“, sagt Kunstlehrerin Tina Baumung. Eine halbstündige Straßenbahnfahrt hat die Schülerinnen und Schüler in eine Welt versetzt, in der es für sie viel zu entdecken gibt und in der die Fragen fast von alleine aufs Papier kommen. „Wir sind *Kultur.Forscher!* und wer forscht, der braucht viele Fragen“, erläutert Omar.

Hilfestellungen wie jenes Rollenspiel, in dem sie als Experten einen Raum untersuchten, oder das anschließende Gespräch darüber, was eine „richtige“ Frage eigentlich ausmache, erleichtern den Schülerinnen und Schülern den Einstieg – nicht nur in das Thema, sondern auch in die Ästhetische Forschung. Denn es klingt einfacher als es ist, sich einen Forschungsgegenstand ausgehend von eigenen Ideen, Lebenswelten und Interessen zu erschließen. „Die Kinder müssen dazu erst einmal Vertrauen in ihre eigene Fragefähigkeit entwickeln. Schließlich sind sie es ja gewohnt, von morgens bis abends von Lehrern etwas

gefragt zu werden“, sagt Tina Baumung, deren Einsatz es zu verdanken ist, dass die Helmholtzschule seit Herbst 2011 am *Kultur.Forscher!*-Programm teilnimmt.

Zunächst, berichtet Tina Baumung, seien mit unterschiedlichen Jahrgängen „kleinere Formate“ ausprobiert worden. So waren etwa verschiedene Klassen im Museum für Moderne Kunst Frankfurt zu Gast – neben dem Schauspiel Frankfurt einer der beiden außerschulischen Partner des Gymnasiums. Tina Baumung ist heute noch begeistert davon, wie die Schülerinnen und Schüler sich dank der forschenden Herangehensweise etwa den Videoarbeiten, Skulpturen und Klanginstallationen von Douglas Gordon annähernten, „kein einfacher Künstler“.

Mit Beginn des neuen Schuljahrs war es dann endlich so weit: *Kultur.Forscher!* wurde ein fester Bestandteil des Stundenplans für die Klassen 7a und 7b. Nun ist jeder Donnerstag *Kultur.Forscher!*-Tag. Sechs Stunden lang werden sich die Schülerinnen und Schüler immer wieder mit ihrem Thema „Raum“ beschäftigen. Auf dem Stundenplan der 7a stehen an diesem Tag jeweils zwei Stunden Deutsch, Musik und Englisch, bei der 7b sind es Deutsch, Kunst und Sport. Die



Ohne *Kultur.Forscher!* hätten wir niemals gewagt, einen fächerübergreifenden wöchentlichen Projekttag zur Ästhetischen Forschung einzuführen. So habe ich erfahren können, dass es einen größeren gestalterischen Spielraum in der Schulentwicklung gibt, als ich es für möglich gehalten hätte.

—Tina Baumung, Lehrerin

Lehrkräfte arbeiten donnerstags Hand in Hand, und natürlich sind heute auch alle sechs gemeinsam mit den beiden Klassen auf dem Alten Flugplatz Bonames.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler der 7a eine halbe Stunde lang in Kleingruppen auf dem Gelände umherstromern durften, kommen sie wie erfrischt in den Hangar zurück. „Forschen“, sagt Ejouel, „das heißt ja Erkunden und Rumgehen und nicht in einem Raum sitzen. Hier macht es deswegen mehr Spaß zu lernen, weil man sich die Dinge selber anschauen kann.“ Und dann ergänzt er sehr ernsthaft: „Als *Kultur.Forscher!* hat man ja eine gewisse Verantwortung, zum Beispiel sich die Sachen zwei Mal anzugucken, um auch alles zu verstehen. Und man muss es nicht nur selber verstehen, sondern auch den anderen erläutern können.“



Die Schülerinnen und Schüler der 7b schnuppern derweil an Bienenwachs, schmecken Pollen und betasten sechseckige Bienenwaben. Sie sind in das Grüne Klassenzimmer umgezogen, einen lichten Seminarraum mit Blick auf die alte Startbahn. Hier sind Florian Haas und Andreas Wolf von der Künstlergruppe *finger* zu Gast, die mehrere Bienenstöcke betreut. Einige davon unweit vom Hangar, weitere auf dem Dach des Museums für Moderne Kunst Frankfurt. Wo wohnen Bienen? Warum sind Waben sechseckig? Was ist eigentlich Pollen? Die Kinder wollen viel wissen von den beiden Experten.

Was aber haben Bienen mit dem Thema Raum zu tun? „Dies ist eine Frage und eine Form der Irritation, der wir die Schülerinnen und Schüler bewusst aussetzen wollten“, erklärt Tina Baumung. Schließlich kann ein ungewöhnlicher Blickwinkel – ebenso wie ein fremder Ort im Stadtraum – dazu dienen, sich einem Rahmenthema zu nähern, es einzugrenzen und jene Fragen zu entwickeln, mit denen längerfristig weiter gearbeitet werden kann. Das Thema Raum ist auch bei den Bienen latent präsent, und als auf dem Weg zum Bienenstock die Imkermasken verteilt werden, können sich die Siebtklässler sogar ihren eigenen Schutzraum schaffen. „Dass Künstler sich als Imker betätigen hilft außerdem, den Gedanken der Interdisziplinarität weiterzutragen“, erläutert Tina Baumung. Schülerinnen und Schüler seien es gewohnt, in Fächern zu denken und klare Abgrenzungen zwischen den Disziplinen zu ziehen.

„Am besten ist es immer, wenn die Schülerinnen und Schüler etwas über ihr eigenes Handeln begreifen“, sagt Gunild Rachow, die Deutschlehrerin der 7b. Das sei bei einem auswärtigen Impulsworkshop allerdings einfacher als im schulischen Alltag, wo ein festes Curriculum zu erledigen sei. „Aber heute haben die Kinder zum Beispiel auch bestimmte Techniken kennengelernt wie Interview oder auch Präsentationsformen“, sagt sie. Und wenn sie demnächst Passiv oder Konjunktiv einführen wird, plant Gunild Rachow das anhand von Traumzimmer-Einrichtungen oder der Gegebenheiten im Hangar zu tun. ▶

Eine Methode, die für die *Kultur.Forscher!* hilfreich war: Einen fremden Raum aus Expertensicht untersuchen

Wozu dient die Methode?

Die Methode soll einen Perspektivwechsel ermöglichen und die Schülerinnen und Schüler dazu anregen, ihre eigene Wahrnehmung sowohl zu hinterfragen als auch zu schärfen. Einen anderen Blickwinkel einzunehmen – als Küchenchef, Filmregisseurin oder Obdachloser – kann dabei helfen, eigene Fragen zu entwickeln, mit denen sich dann weiterarbeiten lässt.

Wie funktioniert die Methode?

Die Schülerinnen und Schüler werden dazu aufgefordert, anhand von einer zugewiesenen Expertenrolle Fragen an einen Raum zu entwickeln. Sie beschäftigen sich damit, was aus ihrer Rolle vor Ort relevant sein könnte. Sie arbeiten zu zweit oder in Kleingruppen und stellen den anderen ihre Ergebnisse anschließend in einer Kurzpräsentation von zwei bis drei Minuten Dauer vor, sei es als szenische Interpretation, als Interview oder als wissenschaftlicher Vortrag.

Was braucht man dafür?

Verschiedene Rollenkarten, die man sich vorher ausdenkt und verteilt, die aber je nach Wunsch auch noch verändert werden dürfen. Und vor allem natürlich einen inspirierenden Raum, der für die Schülerinnen und Schüler noch nicht besetzt ist, und in dem auch die anschließende Präsentation stattfinden kann.

◀ „Der Stoff wird uns in diesem Jahr mit Sicherheit nicht ausgehen“, da ist sich Gunild Rachow gewiss. Kunstlehrerin Tina Baumung nickt: „Das Thema ist so groß, dass jeder seine eigenen Fragen entwickeln kann.“ Wenn am Schauspiel Frankfurt etwa demnächst „Krabat“ auf dem Spielplan steht, dann möchte sie im Kunstunterricht Bühnenbilder bauen lassen, während in Deutsch über magische Räume und den Bühnenraum gesprochen werden kann. Und natürlich wird nicht nur eine Vorstellung besucht, sondern auch all jene Räume im Theater, welche für Zuschauer ansonsten unzugänglich sind.

Alle zwei Wochen wollen sich die am *Kultur.Forscher!*-Projekt beteiligten Lehrkräfte in Zukunft zusammensetzen, um das weitere Vorgehen zu koordinieren. Und auch weitere Kolleginnen und Kollegen haben bereits Interesse angemeldet. So möchte etwa die Englischlehrerin der 7a nächste Woche jene „100 Fragen an den Ort“ in ihrem Unterricht verwenden, welche die Schülerinnen und Schüler zum Auftakt des Impulsworkshops in einem ersten Brainstorming notierten. Wozu dient der Kran? Warum gibt es hier

keine Flugzeuge mehr? Wie schwer ist das Material, das für die Konstruktion des Raums benötigt wurde? Antworten auf solche Fragen lassen sich nicht einfach im Lexikon nachschlagen.

Der Tag auf dem Alten Flugplatz wird die *Kultur.Forscher!* von der Helmholtzschule noch länger beschäftigen. Im Deutschunterricht sollen alle notierten Fragen sortiert und gewichtet werden: Welche kann man schnell beantworten und welche sind tragfähiger – und warum? Im Kunstunterricht wird Tina Baumung den Tag mit unterschiedlichen ästhetischen Mitteln darstellen lassen: „Dann werden wir genauer sehen, welche Themen sie wirklich beschäftigt haben.“ Und weil es alle als sehr befriedigend erlebt hätten, den Raum aus Sicht eines Experten zu untersuchen, könne man Ähnliches auch im Museum ausprobieren.

Auch auf sozialer Ebene sei diese Auftaktveranstaltung wichtig gewesen, findet Tina Baumung. Alle hätten sich auf eine Art und Weise kennenlernen können, wie es in der Schule kaum möglich sei. Die Kinder hätten jetzt eine genauere Vorstellung davon, wo es im kommenden Jahr hingehen werde, und hätten dafür eine vertrauensvolle Basis erhalten. Und die Lehrkräfte wüssten, welche Fragen die Kinder beschäftigen.

Wann sich daraus die richtige Forschungsfrage ergeben wird? „Es kann durchaus sein, dass das erst im zweiten Halbjahr passieren wird“, sagt Tina Baumung. „Wir werden weitere Impulse geben und die auch anleiten, aber wir müssen uns bemühen, selber offen zu bleiben.“ ●

Fotos: Katrin Bahlmann / Text: Beate Köhne



KONTAKT

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Christina Leuschner

Programmleiterin *Kultur.Forscher!*

Tel.: (030) 25 76 76 - 66

christina.leuschner@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien zur Ästhetischen Forschung und zum Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter www.kultur-forscher.de